

Zeitschrift:	Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber:	Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band:	38 (1981)
Heft:	12
 Artikel:	Rück- und Ausblick
Autor:	Brugger, Ernst
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-993849

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden in unseren Bestrebungen auf halbem Wege stehen bleiben, wenn wir die Alarmzeichen übersehen, wenn wir nicht unsere Forderungen auf Erhaltung des natürlichen Lebensraumes durchsetzen und nicht den Mut haben zum Bekenntnis, dass die Erhaltung unserer Lebenskraft wichtiger ist als das einseitige Streben nach materiellem Gewinn. Unser Kampf für natürliche sportliche Erziehung und Lebensweise muss mit den Bemühungen zur Sicherstellung von Sport- und Erholungsräumen, Reinhaltung von Luft und Gewässern einhergehen. Diese fundamentalen Postulate können nur erfüllt werden, wenn sie in der längst fälligen Landes-, Regional- und Ortsplanung berücksichtigt werden.

«Jugend und Sport» wird sich mit Hingabe und Zuversicht in den Dienst der skizzierten Aufgaben stellen.»

Zurückschauend waren es prophetische Worte des ein Jahr später in den Ruhestand getretenen Magglinger Pioniers.

Nach weiteren zehn Jahren änderte erneut das Titelblatt und auch der Satzspiegel. Die einzelnen Sachgebiete erschienen unter grafisch gestalteten Balken, die von Roland Hirter gestaltet wurden.

Am Ende meiner langjährigen Redaktoren-Tätigkeit ist es mir ein Bedürfnis, meinen damaligen und jetzigen Vorgesetzten Arnold Kaech, Ernst Hirt und in den letzten Jahren Kaspar Wolf für das Vertrauen und die Freiheit des Wirkens und Gestaltens zu danken. Mein Dank gilt aber auch all den vielen Mitarbeitern, ohne die es unmöglich gewesen wäre, die Zeitschrift neben all den anderen Aufgaben, die ich an der Schule zu bewältigen hatte, regelmäßig und ohne jede Panne herauszubringen. Ich denke da vor allem an die Kollegen aus dem Lehrkörper, die unter der Leitung von Kaspar Wolf, später Hans Rüegsegger und zuletzt von Wolfgang Weiss vielbeachtete Beiträge unter dem Titel «Aus der Praxis – Für die Praxis» schrieben; an die Arbeiten vom Forschungsinstitut, die zuerst von Prof. G. Schönholzer, dann von seinem Nachfolger Dr. Hans Howald und zuletzt von Dr. Ursula Weiss bearbeitet wurden, an Hugo Lütscher mit seinen erfrischenden und glänzend getroffenen Foto-Reportagen und den einführenden Kommentaren, an Klaus Blumenau und Urs Baumgartner mit den vierteljährlich erschienenen Beiträgen über Sportanlagen, Karl Ringli während Jahren treuer und zuverlässiger Stellvertreter und Verfasser der «Bibliographie», an Charles Wenger und Bruno Tschanz und ihre Vorgänger, Betreuer der «Jugend + Sport»-Seiten. Auch hatte ich das Glück in Heidi Marbach, Simone Hefti und Pia Tschannré ideale Sekretärinnen zur Seite zu haben.

In all den Jahren war die Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Druck- und Materialzentrale einwandfrei. Unsere Anliegen und Vorschläge wurden stets mit viel Wohlwollen entgegengenommen und konnten in den meisten Fällen auch realisiert werden. Viel Verständnis fanden wir auch bei der Druckerei Gassmann, die seit rund 35 Jahren Druck und Versand der Zeitschrift besorgt. Besonderen Dank gilt somit den Mitarbeitern der EDMZ und der Druckerei Gassmann in Biel.

Das eingespielte Team wird auch meinem Nachfolger Hans Altorfer, dem ich an dieser Stelle zu seiner Wahl herzlich gratuliere, zur Seite stehen. Ich wünsche ihm in seiner neuen Tätigkeit viel Erfolg, Befriedigung und Gestaltungsfreiheit. Hans Altorfer wird sicher der Zeitschrift neue Impulse verleihen und ihr den Stempel seiner Persönlichkeit aufdrücken.

Nach beinahe vier Jahrzehnten ist es ganz natürlich, dass Schwung und Tatendrang, der Elan zur Änderung nicht mehr gleich gross sind; der Drang nach neuen Ufern hingegen bleibt, nur die Zielrichtung ändert sich mit den Jahren. Auch wird es von Jahr zu Jahr schwerer, im komplexen Bereich Sport, der immer mehr in ein vielpoliges Magnetfeld gerät, wo sich Bereiche wie zweckfreies Tun, Sportpädagogik, Sportethik usw. auf der einen und kommerziellen Interessengruppen und Sachzwänge auf der anderen Seite oft diametral gegenüberstehen, eine klare Linie zu bewahren.

Als Realist verzichte ich daher bewusst auf einen schöngestigten Abschiedsartikel über den Sport und zitiere statt dessen Aphorismen Josef Reclas, der es wie kein zweiter versteht, in knappen Worten das zu sagen, was Sportpädagogen bewegen sollte:

«Beseelte Leibeserziehung will dem Menschen helfen, Mensch zu bleiben.»

und

«Der Sport bedarf der geistigen Durchdringung, um ihn vor Übertreibung, Entgleisung und Entartung zu bewahren.»

Die in diesen beiden Sätzen zugrunde liegende Philosophie war mir in den vielen Jahren meiner Tätigkeit an der ETS Richtlinie. Bequem war dieser Weg nicht unbedingt, «wann aber ist das Bequeme schon das Bessere?».

Damit verabschiede ich mich als Redaktor von den vielen bekannten und unbekannten Lesern unserer Zeitschrift, danke Ihnen für das Interesse, das Sie der Zeitschrift entgegengebracht haben und hoffe, Sie behalten die Treue zum Blatt aus Magglingen auch unter der neuen Leitung.

Marcel Meier

Rück- und Ausblick¹

von alt Bundesrat Ernst Brugger

Im Lichte der europäischen Geschichte ist die Entstehung der Schweiz ein Sonderfall, der manchmal die Züge des Wunderbaren trägt, so dass man geneigt ist, vom Walten der göttlichen Vorsehung zu sprechen.

Auch die innere Entwicklung verlief keineswegs gradlinig. Es ist viel Blut geflossen, und mancherlei Hass, Misstrauen und Verwirrung mussten überwunden werden, bis sich alle als verschworene Glieder der einzigen und unteilbaren Eidgenossenschaft fühlten. Dabei ist uns eine doppelte Gnade widerfahren: einmal die Gnade der Zeit, denn es standen uns Jahrhunderte für unsere staatliche Entwicklung zur Verfügung; zum andern hatten wir das Privileg, dass in kritischen Situationen immer wieder Männer da waren, die das schlängernde Schiff der Eidgenossenschaft immer wieder auf den richtigen Kurs steuerten, wenn eine Katastrophe unvermeidbar schien. Als besonders eindrückliches Beispiel wäre das Stanser Verkommnis zu nennen, welches vor 500 Jahren an einem ganz besonders gefährlichen Wendepunkt unserer Geschichte abgeschlossen wurde, und das mit dem Namen von Niklaus von der Flue unzertrennlich verbunden ist.

Ich sage dies alles, weil es notwendig und nützlich ist, unser geschichtliches Bewusstsein, das uns in der heutigen hektischen Zeit weitgehend abhanden gekommen ist, wieder etwas aufzufrischen. Wir sind in dieser Beziehung sehr hochmütig geworden und pflegen das in der Vergangenheit Gewordene und Geschaffene zu vergessen oder gering zu achten. Eine alte Weisheit sagt aber:

wer ohne Vergangenheit lebt, lebt auch ohne Zukunft und ohne Verständnis für die Gegenwart.

Denn erst der zeitliche Abstand zu Geschehnissen erlaubt uns ein einigermaßen verlässliches Urteil, was gut oder schlecht war, weise oder dumm, nützlich oder schädlich, menschlich oder unmenschlich, beständig oder unbeständig. Man wird sehr nachdenklich, wenn man in unserer Geschichte nachforscht, und an die Stelle moderner Überheblichkeit tritt eine echte Demut gegenüber dem, was Generationen vor uns für unsere staatliche Gemeinschaft geschaffen, gekämpft und auch gelitten haben. Natürlich weiss auch ich, dass wir uns nicht einfach mit der Vergangenheit begnügen können.

¹ Aus einer Ansprache auf dem Twannberg



Foto Schweizerische Verkehrszentrale

Ähnlich einem Stafettenlauf haben wir den Stab von unsrern Vorfahren zu übernehmen, weiter zu kämpfen und vielleicht sogar Richtungsänderungen vorzunehmen. Diese Haltung ist heute nötiger denn je, denn manches, was als festgefüg und gesichert erschien, gerät ins Wanken. Die rasante politische, wissenschaftliche, technische und wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte hat uns ja eine Reihe ebenso neuartiger wie schwieriger Probleme gebracht. Wir erleben an Neuerungen in drei Jahren heute mehr als in 30 Jahren vor dem Weltkrieg, in 300 Jahren vor Newton und in 3000 Jahren in der Steinzeit.

Nun stellen wir auf einmal fest, dass das Tempo dieser Entwicklung offensichtlich auf die Seele des Menschen und auf die natürlichen Grundlagen unserer Existenz zu wenig Rücksicht nimmt. Es wird uns bewusst, dass nicht alles Neue gut und nicht alles Gute neu ist und dass nicht alles, was als Fortschritt bezeichnet wird, uns tatsächlich auch glücklich macht. Wir haben zwar die grössten geografischen Distanzen überwunden – sind uns aber trotzdem nicht näher ge-

kommen, im Gegenteil, wir haben uns eher auseinandergelebt. Die moderne Entwicklung hat uns zwar eine gewaltige Fülle materieller Möglichkeiten gebracht, gleichzeitig hat sie uns aber eine grosse menschliche Leere hinterlassen. Mit Recht wird gesagt, die Beziehungslosigkeit und die Einsamkeit des Menschen seien das grösste soziale Problem unserer Zeit. Die Zahl derjenigen, die der Arbeit und dem Leben keinen Sinn abzugehen vermögen, ist erschreckend gross. Gleichgültigkeit, Resignation, Misstrauen, Drogen, die Suche nach einer illusionären heilen Welt, aber auch Arroganz und Schrankenlosigkeit gehören ins Alltagsbild unserer Zeit. Der englische Schriftsteller und Philosoph Aldous Huxley (1894–1963) hat wohl recht, wenn er schreibt: «Technisch sind wir Übermenschen, moralisch sind wir noch nicht einmal Menschen.»

Keine Generation vor uns hatte so viele materielle Möglichkeiten und soviel persönliche Freiheit; aber wissen wir diese Möglichkeiten auch sinnvoll zu nutzen? Sind wir glückliche Menschen geworden?

Die Freiheit ist offenbar ein vieldeutiger Begriff. Im Freiheitsbrief der Urner bedeutete sie Unabhängigkeit gegenüber auswärtigen Mächten, ein Ziel, das inzwischen zum unverbrüchlichen Bestandteil unserer helvetischen Existenz geworden ist. Diese Freiheit nach aussen ist bei uns zu einer derartigen Selbstverständlichkeit geworden, dass viele Menschen in unserem Land nicht mehr zu wissen scheinen, dass auch eine Selbstverständlichkeit nur dann Bestand hat, wenn sie von einem Willen getragen und verteidigt wird. Dies gilt vor allem in einer turbulenten Welt, wo das Völkerrecht ständig mit Füssen getreten wird, abgeschlossene Verträge skrupellos gebrochen und nationale Grenzen gewaltätig missachtet werden. Niemand schützt uns, wenn wir uns nicht selber zu schützen wissen. Wir werden uns auch in Zukunft auf uns selber verlassen und bereit sein müssen, für unsere Landesverteidigung finanzielle und hohe persönliche Opfer zu bringen. Ich sehe auf Grund der heutigen Weltlage keine Alternative.

Eine andere Art von Freiheit ist diejenige gegenüber dem eigenen Staat. Auch diese Freiheit kann bedroht werden, dann nämlich, wenn dieser Staat zu übermächtig wird. Auch bei uns gibt es viele Menschen, die sich vor einer total verwalteten und verplanten Schweiz fürchten.

Ein Mensch, der sich nur noch am Gängelband der Bürokratie bewegt und der von den staatlichen Strukturen gewissermassen verschluckt wurde, entspricht sicher nicht unserer Idealvorstellung von einem freien Schweizer. Gerechterweise wird man zugeben müssen, dass die Anforderungen an unsren Staat notgedrungen grösser geworden sind. Manchmal sind es übrigens die gleichen, welche einerseits den Staat verkettern und anderseits immer neue Begehren an ihn stellen. Der Staat müsste, der Staat sollte...

Das Verhältnis Staat–Bürger wird immer voller Spannungen bleiben. Ich glaube, dass wir in diesem Spannungsfeld wieder vermehrt das menschliche Mass im Auge behalten sollten und etwas weniger juristischen Perfektionismus. Denn jede Entscheidung im Staate ist ja immer auch eine Entscheidung über Menschen, und dieser hat ein Anrecht darauf, dass er den Sinn einer Massnahme auch verstehen kann. Die Frage, ob der Staat dem Bürger vertraut, auf seine Einsicht und seinen Sinn für das Mass und das Massvolle, ist eine Schicksalsfrage unserer schweizerischen Demokratie.

Anderseits ist es aber auch eine Schicksalsfrage, ob der Bürger dem Staat vertraut und sich für ihn verantwortlich fühlt. Denn schliesslich ist es *sein* Staat, und wir haben nicht nur *im* Staat, sondern wir haben auch *mit* ihm zu le-

ben. Den Ruf nach absoluter Freiheit gegenüber dem Staat muss man in diesem Zusammenhang in Erinnerung rufen, dass es eine Freiheit in völliger Ungebundenheit nie gab und auch in Zukunft nie geben wird, weil dies zur Selbstzerstörung der Demokratie führen müsste. Schon jetzt gibt es Staaten in der sogenannten freien Welt, die kaum mehr regierbar sind und in denen dieser Prozess der Selbstzerstörung tatsächlich vor sich geht. Das ist eine gefährliche Entwicklung, denn die Schwäche demokratischer Staaten gibt jenen diktatorischen Regimes Auftrieb, welche auf individuelle Freiheiten keine Rücksicht zu nehmen haben und die ihre geballte Macht im Sinne der Unfreiheit in dieser Welt einsetzen können.

Den richtigen Mittelweg zwischen Staatsvergötterung und Staatsverketzerung zu finden, ist auch bei uns nicht einfach, und Patentrezepte stehen keine zur Verfügung. Im Vergleich zu andern stehen wir aber relativ gut da, weil wir ein erprobtes Instrumentarium zur Verfügung haben, das uns zum mindesten den richtigen Weg weist:

- den Föderalismus, verstanden nicht als Kantönlgeist und Kirchturmpolitik, sondern als Selbstbestimmung der Gemeinden und Kantone in wichtigen Teilgebieten. Der kleine, überblickbare Raum fördert das Sachverständnis und vermenschlicht das sonst Anonyme,
- das Milizsystem, das es Männern und Frauen erlaubt, auch ausserhalb ihres beruflichen Spezialgebiets in Vereinen, öffentlichen Ämtern oder in der Armee Verantwortung zu übernehmen,
- die direkte Demokratie mit Referendum und Initiative, die den Bürger an der staatlichen Macht teilhaben lässt,
- die zahllosen Möglichkeiten, öffentliche und vor allem auch gemeinnützige Aufgaben auf privater Basis zu erfüllen und sich damit zu einer Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen zu bekennen. Ist nicht gerade der «Twannberg» hiefür ein eindrückliches Beispiel? Es sind Dutzende, die ihre Kraft, ihr Wissen und ihre Erfahrung zur Verfügung stellen, es sind viele Tausende, welche die materiellen Mittel spenden.

Wir sollten diese uns in der Schweiz zur Verfügung stehenden Instrumente wieder besser einsetzen und mit ihnen einen Damm bauen gegen alles Anonyme, Unheimliche und Unverständne. Pestalozzi: «Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können!» Das alles setzt natürlich den Willen zum persönlichen Engagement für das Ganze voraus.

Damit komme ich zur 3. Freiheit, der innern Freiheit des Menschen, die von keiner Regierung dekretiert und mit keinem Freiheitsbrief gegeben werden kann. Den Raum für diese Freiheit zu schaffen, ist zwar Aufgabe der Politik, diese innere Freiheit zu verwirklichen, ist aber Sache aller und eines jeden. Es ist ein unverzeihlicher Irrtum, wenn man glaubt, man könne unser Haus wohnlicher gestalten, oder man könne mehr Gerechtigkeit in diese Welt hineinbringen, indem man seine ganze Hoffnung auf andere setzt. Wer darauf wartet, von andern glücklich gemacht zu werden, wird das Glück nie finden. Eine lange politische Erfahrung hat mir gezeigt, dass Demokratie eben mehr ist als Institution, Organisation, Gesetze und Paragraphen; sie ist eine menschliche Haltung, eine Gesinnung, die, von Toleranz geprägt, uns befähigt, in freiem Entschluss auch einen Dienst zu leisten oder ein Opfer zu erbringen, sofern dies im Interesse des Landes notwendig ist. Können wir das noch?

In dieser Beziehung ist unsere Erfolgsbilanz nicht besonders beeindruckend. Das Verpflichtende, Bindende gegenüber der Familie, dem Nachbar, dem Arbeitskamerad, der Gemeinde und dem Staat wird heute von allzuvielen als unzumutbare Belastung empfunden, als unangenehme Störung im Vergnügungssüchtigen Konsumbetrieb und wird durch Gleichgültigkeit, Lieblosigkeit, Intoleranz und Aggression ersetzt. Ich meine damit nicht nur jenen Teil der rebellierenden Jugend, auch wir Älteren haben es in der Verteidigung unserer Einzel- und Gruppeninteressen zu einer bemerkenswerten Virtuosität gebracht. Der Wohlstand hat uns nicht gemeinschaftsfähiger gemacht; das Gegenteil trifft zu. Man hat sich vielerorts daran gewöhnt, verbissen und fanatisch gegen alles zu kämpfen, was einem nicht gerade in den eigenen, kleinkarierten Kram passt. Und man tut dies nicht selten gegen die eigene Vernunft und bessere Einsicht.

Wir Heutigen sollten auch wieder um einen neuen Freiheitsbrief ringen. Er müsste uns nicht die Reichsumittelbarkeit bringen, aber mehr Unmittelbarkeit zum Mitmenschen und zur schweizerischen Gemeinschaft, mehr Freiheit vom eigenen Egoismus, mehr Sinn für das Mass und das Massvolle. Wir werden ohne Zweifel wieder näher zusammenrücken müssen, wenn wir alle bedrängenden Probleme, die wir uns selber schaffen und die aus einer verrückten Welt über unsere Grenzen geschwemmt werden, sachgerecht, freundiggenössisch und im Sinne der Freiheit lösen wollen. Die Zukunft «passiert» nicht einfach. Ob es eine gute Zukunft sein wird, hängt in erster Linie von unserer persönlichen, menschlichen Bewährung ab.

* * * * *

Ruf der Weihnacht

Ach, ihr Gerechten,
Vergesst
Bei eurem Halleluja
Nicht:
Zweitausend Jahre
Hass und Krieg
Schwingen in allen
Glocken mit,
Die feierlich
Die Stille Nacht
Einläuten.
Noch immer irrt,
Gehetzt von der Gewalt,
Die Liebe
Friedlos durch die Welt.
Schal schmeckt das Gebet
Dem Munde,
Der es formt
Nach alter Weise.
Zu Taten endlich,
Nicht mehr zu Gebärden,
Ruft die Weihnacht
Alle auf!

Hans Bahrs

* * * * *



Durchbruch an der Trainingsfront!
Mit dem TRAINOMAT 2000
von DAVITAL
 zum leistungsdosierten
Wettkampftrainingsgerät!



Geprüft und empfohlen
 vom Forschungsinstitut
 der eidgenössischen
 Turn- und Sportschule

Der TRAINOMAT 2000 ist

- das erste kreislaufgesteuerte wettkampfgerechte Trainingssystem, das Sie mit Ihrem persönlichen Fahrrad benutzen können
- ein von der Sportmedizin anerkanntes Leistungstestgerät, das sämtliche sportrelevanten Konditionsdaten innerhalb 10 Minuten ermittelt.



Der **Trainomat 2000** errechnet Ihnen das individuelle, optimale Trainingsprogramm, abgestimmt auf Ihr Geschlecht, Gewicht, Alter und die gegenwärtige Kreislaufstärke. Der **Trainomat 2000** liefert Ihnen alle wichtigen Daten für ein sportmedizinisch anerkanntes und leistungsdosiertes Trainingsprogramm.

Wählen Sie den dynamischen Weg –
 Trainieren Sie kreislaufgesteuert!

Exklusiv bei:

DAVITAL
 Pulsmess-Systeme
 4932 Lotzwil, Tel. 063-22 70 77

Bitte senden Sie mir einen Prospekt über

- das Gesamtprogramm
- das Pulsfrequenz-Geräteprogramm
- Trainomat 2000

Bitte senden Sie mir

- die Broschüre «programmiertes Trainingssystem»
 à Fr. 12.50 + Versandkosten und Wurst

Name:

Klub/Verein:

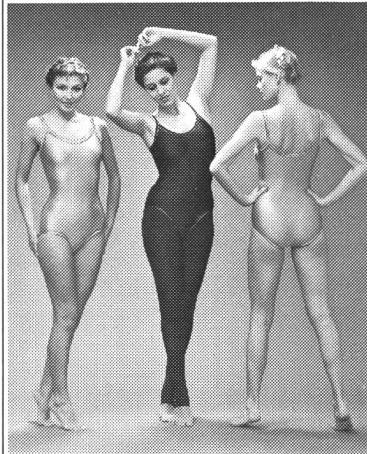
Adresse:

PLZ: J+S

Wohnort:

Datum:

Unterschrift:



Carite dorlastan®
 sitzt wie eine zweite Haut

Wir schicken Ihnen gerne Stoffmuster sowie unseren grossen Farbkatalog mit den neuesten Anzügen aus Dorlastan, Baumwolle, Velours und Helanca.

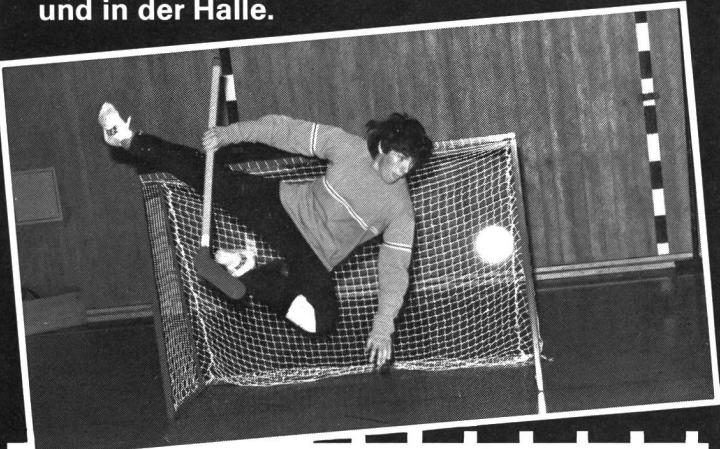
Carite

Gymnastikbekleidung
 Postfach, 6023 Rothenburg
 Telefon 041 36 99 81 / 53 39 40

unihoc

**Eines der meistverwendeten
 Spiele für Schulen und Vereine**

**Das ungefährliche Hockeyspiel.
 Fördert das Spielen im Team.
 Spielbar auf Rasen, Asphalt, Hartplätzen
 und in der Halle.**



Bestell-Gutschein
 Sonderangebot bis 31. 3. 82

<input type="checkbox"/> UNIHOC Profi für Vereine und Wettkampf (12 Schläger, weiss/schwarz, 6 Bälle)	Fr. 160.--
<input type="checkbox"/> UNIHOC Standard für Schulen (12 Schläger, rot/gelb, 6 Bälle)	Fr. 125.--
<input type="checkbox"/> Einzelschläger Profi	Fr. 13.--
<input type="checkbox"/> Einzelschläger Standard	Fr. 10.50
<input type="checkbox"/> UNIHOC-Bälle/Pucks	Fr. 1.50
<input type="checkbox"/> Torwartschläger	Fr. 15.--
<input type="checkbox"/> Schaumbälle mit PVC-Überzug Handball oder Volleyball	Fr. 12.--

Name

Strasse

PLZ/Ort

Unterschrift

Einsenden an: Imfeld Turn- und Sportgeräte,
 6078 Lungern, Tel. 041-6912 96

